

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshof, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Döl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 166

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Vieltage 40 Goldpfennig, — Effertgebühren 10 Goldpfennig und Porto.

Halver
Samstag, den 18. Juli

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Gerd und Scholle“

1925

Heute die Beilagen:

„Gerd und Scholle“ u. „Landmanns Sonntagsblatt“.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichstag nahm das Hypothekenaufwertungsgesetz und das Gesetz zur Errichtung der Deutschen Rentenbankkreditanstalt in dritter Lesung an.

* Bei heftigen Kämpfen um Taza ist den Rüstungen der strategisch wichtige Vorort Bab-el-Taza in die Hände gefallen.

* China wünscht, daß Deutschland sich an einer etwaigen Chinafinanzierung beteiligen soll.

* Bei einer Überschwemmungkatastrophe sind in Korea 3000 Menschen umgekommen.

Das Aufwertungsgesetz.

Am Mittwoch ist vom Reichstag nun in dritter Lesung das Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen angenommen worden. An die Annahme knüpfte sich ein sehr interessanter verfassungsgeschichtlicher Konflikt. Der Vertreter der bürgerlichen Fraktion erklärte nämlich, seine Partei behalte sich vor, die Volksabstimmung zu beantragen, und stellte mit Unterstützung der Sozialdemokraten und Kommunisten zu diesem Zweck den Antrag, die Verkündung des Aufwertungsgesetzes auf zwei Monate auszuschieben. Zum erstenmal ist dadurch auf den Artikel 72 der Verfassung zurückgegriffen worden, wonach eine derartige Aussetzung der Verkündung eines Reichsgesetzes erfolgen muß, wenn ein Drittel des Reichstages es verlangt. Weiter wird aber in diesem Artikel gesagt, daß der Reichspräsident ungeachtet dieses Verlangens das Reichsgesetz verkünden kann, wenn der Reichsrat es für dringlich erklärt. Obwohl also ein Drittel des Reichstages für die hinauschiebung war, antworteten die Mehrheitsparteien durch den Beschluß, das Aufwertungsgesetz für dringlich zu erklären, und fanden hierfür auch die Zustimmung des Reichsrates. Damit war der Versuch der Minderheit, das Inkrafttreten des Gesetzes zu verhindern, mißglückt; man sah es dort auch von vornherein ein und appellierte gleich an das Recht des Reichspräsidenten, einen Volksentscheid über das Gesetz noch vor seiner Verkündung herbeizuführen.

Eine Entscheidung hierüber wird der Reichspräsident aber schon sehr bald fällen müssen, weil die Verlängerung der Dritten Steuerreformordnung, des bisherigen Rechtszustandes, mit dem 15. Juli aufgehört hat, bei nicht sofortiger Verkündung des Aufwertungsgesetzes also ein rechtloser Zustand eintreten wird.

Mit dem Gesetz, das nun die Mehrheit des Reichstages beschlossen hat, ist keine einzige Partei wirklich zufrieden; aber gerade die jetzige wirtschaftliche Entwicklung drängt dazu, nun endlich einmal klaren Recht zu schaffen. Die 88 Paragraphen des Aufwertungsgesetzes bringen zwar ausgedehnte Rechtsbestimmungen; ob aber alle entstehenden Streitfragen trotzdem wirklich auf Grund dieses Gesetzes geregelt werden können, bleibt bei der außerordentlichen Kompliziertheit der in Frage kommenden Objekte doch noch zweifelhaft. Das Gesetz zerfällt in zwölf Abschnitte, deren erster, die allgemeinen Bestimmungen, den Gegenstand der Aufwertung behandelt, wobei eine Aufwertung nur für Ansprüche in Frage kommt, die auf vor dem 14. Februar 1924 begründeten Rechtsverhältnissen beruhen, in Mark lauten und durch den Währungsverfall betroffen sind. Für die Ansprüche gilt als Goldmarkbetrag der Nennbetrag, wenn sie vor dem 1. Januar 1918 erworben sind. Für die späteren Ansprüche sind in der Anlage zum Gesetz Umrechnungszahlen festgelegt. Der Goldmarkbetrag richtet sich also nach dem Tage des Erwerbs.

Der zweite Abschnitt behandelt nun die eigentliche Hypothekenaufwertung und zerfällt in die vier Unterabschnitte: Aufwertung des dinglichen Rechts, Aufwertung der persönlichen Forderung, Aufwertung bei Vorbehalt der Rechte und Rückwirkung, Rückzahlung, Verzinsung und Tilgung. Dazu tritt der dritte Abschnitt über die Aufwertung von Grundschulden, Rentenschulden und Realakten, Schiffs- und Bahnpfandrechten. Die Hypotheken werden nun bekanntlich mit 25 % aufgewertet und sie behalten ihren bisherigen Rang mit einigen Ausnahmen; die Aufwertung ist in das Grundbuch einzutragen. Für eine neue Hypothek ist nach der erstarrigen Aufwertungshypothek Platz gelassen. Der Hypothekengläubiger kann übrigens mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage zwecks Abwendung einer groben Unbilligkeit bei der Aufwertungsstelle eine Herabsetzung der Aufwertung bis zu 10 % beantragen. Ebenso wie die dinglichen Forderungen werden die persönlichen Forderungen aufgewertet. Nachträgliche Hypothekenaufwertung findet unter allen Umständen statt, wenn der Gläubiger sich bei der Annahme der ausgezahlten Forderung seine Rechte vorbehalten hat; sämtliche zwischen 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924 ausgezahlten Hypotheken und Forderungen werden aufgewertet, auch wenn ein solcher Vorbehalt nicht ausgesprochen war (Rückwirkung), wobei eine Härteklause zugunsten des Schuldners eingeschaltet ist. Die Anmeldung der Aufwertung ist bis zum 1. Januar 1926 durch die Gläubiger bei der Aufwertungsstelle erfolgen. Maßgebend ist übrigens für die Berechnung des Goldmarkbetrages der Tag der Gegenleistung, die natürlich auf die 25 % anzurechnen ist.

Die Rückzahlung erfolgt grundsätzlich ab 1. Januar 1932, doch kann durch die Aufwertungsstelle eine Verlängerung der Teilzahlungen bis auf den 1. Januar 1938 bestimmt werden, wobei dann allerdings mit der

Besprechung über die Antwortnote.

Die Parteiführer beim Reichskanzler

n. Berlin, 16. Juli.

Reichskanzler Dr. Luther hat heute die Führer sämtlicher Parteien, ausgenommen die Kommunisten und Völkischen, zu sich berufen, um sie gemeinsam mit dem Reichsaußenminister vertraulich über den Inhalt der deutschen Antwort zu informieren und ihre Ansichten einzuholen. Am morgigen Freitag werden sich die Ministerpräsidenten der Länder sowie der Auswärtige Ausschuss des Reichstages mit der Antwortnote beschäftigen, die am Sonnabend nach Paris abgesandt werden soll. Ihre Veröffentlichung ist für Montag vorgesehen, doch ist es möglich, daß ihre Bekanntgabe noch bis Mittwoch verschoben wird, um dem Quai d'Orsay Gelegenheit zu geben, den Inhalt der Note genau zu prüfen. Der Reichstag wird sich am Mittwoch und Donnerstag mit der Sicherheitsfrage beschäftigen. Den Auftakt zur Aussprache wird eine Regierungserklärung bilden, in der der Standpunkt der Reichsregierung zur Sicherheitsratsfrage dargelegt werden wird.

Reichspräsident und Aufwertung.

Vorträge bei Hindenburg.

Berlin, 16. Juli.

Durch die vom Reichstage angenommenen Anträge — einerseits des völkischen Antrages auf Aussetzung der Ver-

kündung früher angefangen werden muß; andererseits kann die Aufwertungsstelle bei wirtschaftlich günstiger Lage des Gläubigers eine Rückzahlung bereits vom 1. Januar 1926 ab verfügen. Der Aufwertungsbetrag wird ab 1. Januar 1925 mit 1,2 % verzinst, jedoch gelten rückständige Zinsen als erlassen. Ab 1. Juli 1925 beträgt der Zinssatz 2 1/2 %, ab 1. Januar 1926 3 % und ab 1. Januar 1928 5 %. Erwähnt werden soll noch, daß Restausgelde, die vom 1. Januar 1909 bis zum 1. Januar 1912 entstanden sind, mit 75 %, die bis 1. Januar 1922 entstandenen mit höchstens 100 % des Goldmarkbetrages aufgewertet werden.

Die Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen werden mit 15 % des Goldmarkbetrages aufgewertet; hinzu kommt der 10 % ige Genußschein auf Beteiligung am Reingewinn des Schuldners. Dagegen werden die Pfandbriefe, Rentenbriefe, Kommunalobligationen und dergl. Darlehen in der Weise aufgewertet, daß die Teilungsmasse der in Frage kommenden Grundkreditanstalten gleichmäßig unter die Gläubiger im Verhältnis der Goldmarkbeträge ihrer Ansprüche verteilt wird. Die Masse besteht aus den Deduktionen für die aufgewerteten Pfandbriefe und den Werten, die früher zur Deckung gehört haben. Schuldverschreibungen juristischer Personen des öffentlichen Rechts als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe werden ihre Schuld mit 15 % auf; die Sparkassenguthaben werden ebenso aufgewertet wie die Pfandbriefe, und das gleiche gilt für die Aufwertung von Versicherungsansprüchen. Dagegen werden beispielsweise Kontokorrentforderungen und Bankguthaben nicht aufgewertet. Früher abgeschlossene Vergleiche über Forderungen und ihre Durchführung bleiben nur dann unberührt, wenn der vereinbarte Aufwertungsbetrag 25 % überschreitet. Aus den Schlussbestimmungen soll hier nur noch hervorgehoben werden, daß bei Forderungen der Betrag von 270 Reichsmark bei der Festsetzung einer Unterföhrung auf das Einkommen nicht angerechnet wird aus Ansprüchen, die der Aufwertung unterliegen. Das ist ein Satz, der übrigens auch bei dem Anleiheablösungsgesetz eine gewisse Rolle spielt.

Schon aus diesen kurzen Andeutungen über den Inhalt des Aufwertungsgesetzes sieht man, daß die zur Regelung der Aufwertungsstellen und Instanzverfahren einzurichtenden Aufwertungsstellen mehr als reichlich zu tun haben werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Industrie für den Finanzausgleich.

Der Reichskanzler empfing in Gegenwart des Reichsfinanzministers Vertreter des Reichverbandes der Deutschen Industrie aus allen Teilen des Reiches, die angesichts der außerordentlichen Notlage, in der sich die gesamte Wirtschaft befindet, an die Reichsregierung die dringende Bitte richteten, an dem neuen Entwurf des Finanzausgleichsgesetzes unter allen Umständen festzuhalten und alle anderweitigen Wünsche der Länder und Gemeinden abzulehnen. Es wurden eingehende Darlegungen über die Finanzwirtschaft der Länder und Gemeinden gemacht, wobei auf die Notwendigkeit der Durchsetzung äußerster Sparsamkeit bei den Ländern und namentlich den Gemeinden hingewiesen wurde.

Deutsches Eigentum in China.

Deutsche Staatsangehörige, deren Eigentum in China vom britischen Konsul in Shanghai beschlagnahmt worden ist, können, wenn sie die in England geltenden Freigaberichtlinien antreffen (a. B., wenn sie

Verkündung des Hypothekenaufwertungsgesetzes um zwei Monate, andererseits des Antrages der Regierungsparteien auf Dringlichkeitserklärung des Gesetzes — ist die Entscheidung, ob das verabschiedete Gesetz sofort in Kraft treten soll oder nicht, in die Hände des Reichspräsidenten gelegt. Reichspräsident von Hindenburg hat eine dreifache Möglichkeit. Er kann das Gesetz verkünden. Dann tritt es ohne weiteres in Kraft. Er kann von sich aus den Volksentscheid anordnen, was binnen eines Monats geschehen muß. Dann entscheidet das Volk über das Gesetz. Er kann auch die Verkündung zwei Monate aussetzen. Dann entscheidet das Volk, wenn ein Zwanzigstel der Stimmberechtigten den Volksentscheid beantragt.

Der Herr Reichspräsident hat sich über die Lage bereits Bericht erlassen lassen. Reichskanzler Dr. Luther und Reichsjustizminister Dr. Frenken haben dem Reichspräsidenten einen Vortrag über die Beschlüsse des Reichstages gehalten und ihm auch die Auffassung des Reichskabinetts dargelegt. In Reichstagskreisen zweifelt man nicht daran, daß Hindenburg das Aufwertungsgesetz unterzeichnen und sofort seine Verkündung anordnen wird.

Eine gegenteilige Entscheidung würde eine Regierungskrise bedeuten, denn das Kabinett Luther könnte unmöglich im Amte bleiben, wenn die Entscheidung des Reichspräsidenten im Sinne eines Aufschubes der Verkündung und Anrufung des Volksentscheides fallen würde. Das wäre eine Entscheidung im Sinne der Opposition gegen die Regierung. Zudem müßte der Reichspräsident bei einer Aussetzung der Verkündung des Gesetzes die Gegenseignung eines verantwortlichen Ministers erhalten, wozu sich kaum ein Minister des jetzigen Reichskabinetts bereitfinden lassen wird.

Vor dem Kriege in England oder China anfällig waren und sich in wirtschaftlicher Bedrängnis befinden, wenn das beschlagnahmte Eigentum aus einem in England oder China von einer dort wohnenden Person errichteten Testament herrührt und der Berechtigte sich in einer Notlage befindet, wenn es sich um das Eigentum einer ehemaligen Engländerin handelt, die durch Eheschließung die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat) bis zum 1. August 1925 Freigabeanträge an den Sekretär des Komitees des Lord Alansburgh, W. C. Stimpson, Esq., Board of Trade, Great George Street, London E.C. 4, richten.

Tschechoslowakei.

X Regierungskrise wegen des Huf-Konflikts mit dem Vatikan. Die durch die Abberufung des päpstlichen Nuntius aus Prag geschaffene Lage hat eine kritische Wendung genommen. Die tschechischen Nationalsozialisten, die mit den Liberalen, Nationaldemokraten, Agrariern und Sozialdemokraten in der Regierungskoalition vertreten sind, verlangten Abbruch der Beziehungen zum Päpstlichen Stuhl und die sofortige Durchführung der Trennung des Staates von der Kirche. Da ihrem Verlangen nicht stattgegeben wurde, beschloßen sie, zwei ihrer Minister, und zwar den Eisenbahnminister Strbny und den Postminister Dr. Franke, aus dem Kabinett abzurufen. Benesch, der gleichfalls der Nationalsozialistischen Partei angehört, bleibt Außenminister.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Nachricht ausländischer Blätter, daß der Präsident der Federal Reserve Bank und der Präsident der Bank von England mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über die Gewährung einer englisch-amerikanischen Anleihe von 20 Millionen Pfund Sterling verhandeln, wird von zuständigen deutscher Seite für falsch erklärt.

Berlin. Der Haftbefehl gegen Jwan Antister wurde aufgehoben. Antister, der schwerkrank ist, wurde ohne Stellung einer Kaution aus der Haft entlassen.

Berlin. Der Reichsrat hat dem Hypothekenaufwertungsgesetz zugestimmt und die Vorlage für dringlich erklärt.

Wien. Die Abschaffung des Passivums im Verkehr mit Deutschland erwartet man hier für die erste Hälfte des August. Wie verlautet, ist dieselbe Erleichterung auch im Verkehr mit Italien geplant.

Deutscher Reichstag.

(96. Sitzung.)

OB. Berlin, 16. Juli.

Im Reichstag ist das Hypothekenaufwertungsgesetz in dritter Lesung mit 230 Stimmen der Regierungsparteien gegen 197 Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen angenommen worden. Ein vollständiger Antrag auf Aussetzung der Verkündung des Gesetzes um zwei Monate fand die verfassungsmäßige Zustimmung eines Drittels des Reichstages. Darauf wurde aber auf Antrag der Regierungsparteien das Gesetz für dringlich erklärt, so daß nunmehr der Reichspräsident von Hindenburg binnen eines Monats zu entscheiden hat, ob er das Gesetz verkünden oder zum Volksentscheid bringen will.

Das Haus erledigte dann zunächst die rückständigen Abstimmungen zur zweiten Lesung des Entwurfs zur

Errichtung der Deutschen Rentenbankkreditanstalt.

Unter Ablehnung kommunistischer und sozialistischer Abänderungsanträge wurde die Vorlage auch gleich in dritter Lesung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Es folgte die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die

Ablösung öffentlicher Anleihen.

In der allgemeinen Aussprache wurde von keiner Seite des Hauses das Wort gewünscht. Für die Einzelberatung hatten die Kommunisten und der Abg. Dr. West (Völk.) Abänderungsanträge eingebracht. Alle diese Abänderungsanträge wurden

jedoch mit den Stimmen der Kompromissparteien abgelehnt. Vor der Schlussabstimmung, die namentlich vorgenommen werden soll, erklärten die Abgeordneten Dr. Keil (Soz.), von Nichtshofen (Dem.), Seiffert (Völk.) und Dr. Korfch (Komm.), daß ihre Parteien aus denselben Gründen wie beim Hypothekenaufwertungsgezet auch gegen diese Vorlage stimmen würden. Die namentliche Schlussabstimmung wurde mit Rücksicht auf den kommunistischen Parteitag bis 6 Uhr nachmittags ausgesetzt.

Annahme fand dann ein Antrag Dr. Wunderlich (D. Vp.), der bestimmt, daß das Anleihenablösungsgezet zugleich mit dem Hypothekenaufwertungsgezet verkündet werden soll. Präsident Lohse nannte in diesem Zusammenhang den 16. Juli. Das Haus trat dann in die zweite Beratung des Gejegentwurfs über den

Ausbau der Angestelltenversicherung
ein. Die Vorlage sieht eine Steigerung der Leistungen vom 1. Juli 1925 und eine Beitragsberhöhung vom 1. September 1925 vor.

Abg. Aufhäuser (Soz.) wandte sich gegen die Höhe der neuen Beiträge, die für die Angestellten untragbar seien. Es sei erforderlich, die Versicherungsgränze von 6000 auf mindestens 8400 Mark zu erhöhen. Der Redner setzte sich dann noch für das obligatorische Heilverfahren ein.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) führte aus, daß die Renten auch jetzt noch als dürftig zu bezeichnen seien, betonte aber, daß eine höhere Rentenzahlung auch höhere Beiträge voraussetze. Der Redner unterstützte dann eine Heraushebung der Versicherungsgränze auf 7200 Mark und wünschte, daß die Angestellten im Heilverfahren zu einem Rechtsanspruch kommen müßten.

Abg. Thiel (D. Vp.) gab namens der Kompromissparteien eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die Sozialdemokraten treten nur aus politischen Gründen für die Angestellten ein, sie wollen die Angestellten mit den Arbeitern zu einer Majorität zusammenschließen und mit dieser ihre staatspolitischen Wünsche zum Ziele führen. Die Kompromissparteien hielten an der paritätischen Beitragsleistung fest, weil das die Voraussetzung sei für eine paritätische Verwaltung der Versicherung. Die Vorlage bringe eine Aufwertung der bisherigen Leistungen, die fast an die Vorleistungsgränze heranreicht.

Abg. Stöhr (Völk.) trat ebenfalls für die Vorlage ein, schloß sich aber der Auffassung der Linken an, daß die Versicherungsgränze erhöht und das Heilverfahren obligatorisch gemacht werden soll.

Abg. Korfch (Komm.) verlangt Einbeziehung der Angestelltenversicherung in die allgemeine Versicherung, es müsse eine feste Bilanz aller Arbeitnehmer hergestellt werden; das gegenwärtige Gezet sei abzulehnen, da die Interessen der Angestellten in keiner Weise gewahrt sind.

Damit schloß die allgemeine Aussprache.
Einige namentliche Abstimmungen wurden zurückgestellt. In der Einzelberatung wurden alle kommunistischen und sozialdemokratischen Änderungsanträge abgelehnt.

Abg. Karsten (Soz.) setzte sich dafür ein, daß die in der Novelle der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Beitragsberhöhung für die Invalidenversicherung nur für Erhöhung der Renten, nicht aber für Ansammlung von Versicherungsvermögen verwandt werde.

Abg. Lambach (Dem.) bedauerte, daß die Parteien nicht genügend Zeit gehabt hätten, zu diesem Teil der Vorlage Stellung zu nehmen, da er erst in letzter Stunde auf einen sozialdemokratischen Antrag hin in die Novelle hineingekommen sei.

Abg. Moldenhauer (D. Vp.) betont, daß die Invalidenversicherungs-Novelle eine Mehrausgabe von 100 Millionen Mark für die Wirtschaft bedeute.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) kritisiert die Haltung der Sozialdemokraten, die ihre agitatorischen Plenanträge im Ausschuss fallen ließen und sich zum Beschützer der Regierung aufgeschwiegen hätten.

Abg. Biegler (Dem.) unterstrich, daß eine Erhöhung der Renten der Invalidenversicherung notwendig war.
Dieser Abschnitt der Novelle wurde schließlich unter Ablehnung aller Änderungsanträge in der Ausschussfassung angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag, die Versicherungsgränze auf 8400 M. zu erhöhen, wurde mit 231 gegen 192 abgelehnt. Angenommen wurde ein interfraktioneller Antrag, die Grundsgränze der Invalidenversicherung von 120 auf 168 Mark zu erhöhen. Der sozialdemokratische Antrag, das Heilverfahren für obligatorisch zu erklären, wurde mit 240 gegen 179 Stimmen abgelehnt. Damit war die zweite Lesung erledigt. Das Haus nahm gleich die dritte Lesung vor. In dieser wurde das Gezet debattelos mit großer Mehrheit endgültig verabschiedet.

Das Haus schritt dann zur Schlussabstimmung über das Anleihenablösungsgezet. Das Gezet wurde mit 227 gegen 196 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen.

Beratung über die Luftfahrtnote.

Im Beirat für das Luftfahrtwesen.

Im Reichsverkehrsministerium fand eine Sitzung des Beirats für das Luftfahrtwesen zur Beratung der Luftfahrtnote der Postkammer.

Das alte Lied.

Roman von Fr. Lehne.

23 Nachdruck verboten.
Sie konnte nicht verhindern, daß sie bei dieser Frage etwas errötete, was er wohl bemerkte.
„Ah, pardon, Frau Gräfin!“, sagte er da etwas rauh, „ich berühre da wohl eine zarte Erinnerung?“
„Ach bitte, Herr von Schönstedt —“, wies sie ihn ernst zurecht.

Es war, als ob eine eiserne Hand nach ihrem Herzen gegriffen hätte, als sie Cesares Bild gewahrte — gleichsam, als ob er sich ihr jetzt in Erinnerung bringe, sie warnen, sie höhnen wollte — damals war es ja auch eine Stunde zu zweien gewesen! Sie warf einen scheuen Blick nach Gernot, der düster vor sich hin sah.

Reginas merkwürdiges Erschrecken beim Anblick dieses Bildes hatte ihn aus dem beglückenden Wahn gerissen, daß er ihr etwas sei — gegen diesen Adonis-Kopi mit den tiefen bläulichen Augen kam er freilich nicht auf — und wer, mit einer schmerzhaften Seele begabt, diesen Mann liebte, war gegen jeden anderen Einfluß gefeit! Und sicher tat sie das, sonst hätte sie nicht so oft so verloren vor sich hingestarrt und wäre gegen ihn nicht so unbefangen und — mütterlich gezeu — er war eigentlich ein Tor, alles so tragisch zu nehmen.

Da legte sie ihren Arm auf seinen Arm.
„Sie hören ja gar nicht, Herr von Schönstedt. Woran denken Sie? Sie sehen so finster aus!“
„Eine Frage, Frau Gräfin. Wer ist jener Mann?“ fragte er mit rauher Stimme.

Ein kühl verwunderter Blick traf ihn.
„Wen meinen Sie, Herr von Schönstedt? Ah so, ich sagte es Ihnen doch bereits — Sie hörten aber nicht! Marchese Conchi — der schönste Mann von Rom! Jetzt ist er tot — und in kurzen Worten erzählte sie von ihm.“

„Und — und —“ er stockte, als suchte er nach dem passenden Worte, dann plötzlich, unvermittelt — „und er stand Ihnen nahe, Frau Gräfin?“

„Nein, Herr von Schönstedt! — Wie kommen Sie darauf? Jedoch schäme ich ihn und habe seinen frühen Tod von Herzen bedauert.“

konferenz statt. Die Regierungen der Länder waren sämtlich vertreten. Es wurde übereinstimmend betont, daß die Bestimmungen, durch die alle Neuerungen an Flugzeugen vor Baubeginn eingereicht werden müssen, den

Tod der deutschen Luftfahrtindustrie
bedeuten würden. Den juristischen Standpunkt erläuterte Geheimrat Schreiber vom Institut für Luftrecht in Königsberg t. Pr. Nach seinen Anschauungen entbehrt die neue Note jeglicher rechtlichen Grundlage. Aber einmütig wurde festgestellt, daß die Zulassung einer größeren Geschwindigkeit, wenn nicht gleichzeitig das Erreichen einer größeren Höhe gestattet wird, ein Unbding ist.

Es wurde noch erwähnt, daß die internationale Kommission für wissenschaftliche Luftfahrt an die deutschen Aerologen den Antrag gestellt hat, die höheren Schichten der Atmosphäre unter Zuhilfenahme des Flugzeugs zu erforschen. Die Flüge dazu sind in anderen Ländern in Höhen bis zu 10 000 Metern ausgeführt worden. Wenn die jetzigen „Begriffsbestimmungen“ für unsere Flugzeuge keine größeren Höhen zulassen, wird sich Deutschland an diesen Forschungen nicht vollwertig beteiligen können.

Taza in Gefahr.

Marshall Pétain fliegt nach Marokko.

Die Truppen Abd-el-Krims haben einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Abd-el-Taza, ein strategisch wichtiger Ort von Taza, ist in ihre Hände gefallen. Die Eisenbahnlinie Fez—Algier ist jetzt von den Rifanten gesperrt. Die Kämpfe um Taza werden als äußerst heftig geschildert.

Auch von der französischen Regierung wird zugegeben, daß die Lage sehr ernst ist. Sie hat jetzt Marshall Pétain nach Marokko entsandt, wo er mit Marshall Lyautey über alle zu schneller Ermöglichung eines Erfolges zu treffenden Maßnahmen beraten soll. Diese Maßnahmen werden vor allem darin bestehen, umgehend nach Marokko weitere Verstärkungen zu senden, die auch von General Raulin, dem neuen Befehlshaber in Marokko, angefordert werden. Nachrichten von Pariser Blättern zufolge sollen 50 000 Mann Verstärkung nach Marokko gesandt werden.

Deutsche Teilnahme an der China-Konferenz?

Die Sündenliste der Engländer.

In den chinesischen Wirrwarr wird jetzt auch Deutschland hineingemischt. Im britischen Unterhaus behauptete der Kriegsminister Worthington, daß die Chinesen nach deutschen Chemikern Ausschau hielten, um durch diese giftige Gase für Kriegszwecke fabrizieren zu lassen. Scharfe Angriffe richteten die Engländer gegen die Peking Regierung, die durch ihr Verhalten die englandfeindlichen Bestrebungen noch fördern soll. Die Chinesen rebanquieren sich für diese Beschuldigungen, indem sie den Engländern ein Sündenregister vorhalten.

Die Vereinigungen der chinesischen Studenten und Arbeiter in Shanghai schrieben nämlich in einem Aufruf an das chinesische Volk folgende „Verbrechen Englands“ in den Vordergrund: 1. die Einführung des Opiums, 2. die Wegnahme von Hongkong und Burma, 3. die gewaltsame Einführung der Konzessionswirtschaft und der internationalen gemischten Gerichte, 4. die Erzwörung der Exterritorialität, 5. die Erpressung von Entschädigungen und die gewaltsame Aneignung der Seesollkontrollen, 6. die Niederhaltung des chinesischen Zolltariffs, 7. die Mißhandlung chinesischer Arbeiter und 8. die Hinföschung chinesischer Studenten und Arbeiter in Shanghai und anderen Städten.

Von der China-Konferenz ist es einstweilen wieder still geworden, aber die Chinesen verlangen entschieden, daß, falls sie überhaupt zustande kommen sollte, Deutschland unbedingt daran teilnehmen müßte.

Geschäfte der Reichspost.

Der Ankauf von Chiffriermaschinen.

Der Darmat-Untersuchungsausschuß des Reichstages setzte seine Verhandlungen fort, und es kamen wieder die Geschäfte der Reichspost, von denen ein Mitglied des Ausschusses sagte, daß sie die notwendige kaufmännische Sorgfalt vermissen ließen, zur Sprache. Der junge Direktor Hermkes sagte aus, er

Er atmete auf. Ja, er glaubte ihr. So ruhig konnte keine Frau von dem Geliebten ihres Herzens sprechen. Beide schwiegen; gedankenlos nahm er ein Buch zur Hand, das auf einem Tischchen neben ihm lag. Er blätterte flüchtig darin, bis sein Auge auf einem Gedicht haften blieb.

„Was sehe ich, — Gernot von Schönstedt liest Gedichte — er, der immer so weagewand über „das süße Zeug“ sprach?“ lächelte sie. „Lassen Sie doch sehen, was — Buch der Lieder? — nein! — Ein Gedanke — lesen Sie mir etwas vor.“

„Wirklich, gnädige Frau, wirklich, das, was ich so eben gelesen?“ fragte er ernst mit eigenem Blick.

„Ja, warum fragen Sie noch! Ach höre es gern —“ Und er begann zu lesen:

So soll es enden denn,
Nahr wohl, du süße Frau,
Nahr wohl, du traute Stadt!
Was doch kein Ende hat!

Ach in dein blaues Aug
Hab ich zu tief geschaut,
Und in dein lauschend Herz
Sprach ich zu laut, zu laut.

Und schloß die Nacht nicht mehr
Die müden Augen zu;
So soll es enden denn
Mit langer, langer Ruh!

Wohl fließt der Rhein hinab
Noch manches lange Jahr,
Ich vergesse hab,
Wie schön, wie schön das war!

Als er geendet, blickte er auf die Frau ihm gegenüber. Gleich, mit gefalteten Händen, saß sie da, den blonden Scheitel tief gesenkt, und leise wiederholten ihre Lippen:

„So soll es enden denn
Mit langer, langer Ruh!“

Plötzlich sah sie auf und gerade in die schmerzlichen auf sie gerichteten Augen des jungen Offiziers. Und wie eine Erläuterung überkam sie es:

habe an verschiedenen Lebensmittelgeschäften sowie an einem Geschäft, bei dem es sich um den Ankauf von Chiffriermaschinen handelte, teilgenommen. Es sei aber alles in Ordnung gewesen. Er habe den üblichen Weg eingeschlagen, sei persönlich zu Dr. Höfle gegangen und habe ihn gefragt, ob er mit dem Lebensmittelland in Verbindung kommen könne. Es habe sich keineswegs um persönliche Geschäfte gehandelt. Zu den Chiffriermaschinen befand sich der Zeuge, man habe das Angebot an Dr. Höfle gemacht, weil die Vorführungen der Chiffriermaschinen im In- und Auslande außerordentlich große Erfolge gehabt hätten. Es habe sich weniger darum gehandelt, die Maschinen zu verkaufen, als vielmehr darum, die Reichspost in den Aufsichtsrat hineinzubekommen.

Es knüpfte sich an diese Verbindung lange Erörterungen, in denen die Kaufgeschäfte der Reichspost einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Direktor Hermkes erklärte abschließend, daß der verstorbene Dr. Höfle, dessen Duzfreund er war, von den Geschäften keinen Vorteil gehabt habe.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 18. Juli 1925

□ **Schädlingsbekämpfung.** Die Gefahr, daß der außerordentlich schädliche Kartoffelkäfer erneut auch in deutsche Landstriche einfallen könnte, hat die zuständigen Reichsstellen veranlaßt, rechtzeitig Abwehrmaßnahmen vorzubereiten. Zu diesem Zweck hatte sich schon im Sommer vergangenen Jahres die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem an die Technische Nothilfe gewandt, die Nothelfer zwecks Ausbildung auf einem von der Biologischen Reichsanstalt besonders vorbereiteten Versuchsfeld zur Verfügung gestellt hat. Die Ausbildung bestand in Absuchen, Gräbenziehen, Ausrodung, chemischer Zerstörung der Rodung und chemischer Durchtränkung des Bodens. Diese Nothelfer, die ihrem Beruf nach zu dieser Aufgabe besonders geeignet sein müssen (Naturwissenschaftler, Chemiker, Landwirte), können nunmehr im Falle eines Einfalles zur Kolordofäberabwehr als Führer und Lehrer der an Ort und Stelle verfügbaren Hilfskräfte verwandt werden.

□ **Erleichterte Einreise nach Vornholm.** Die dänische Staatspolizei hat die Einreisebestimmungen nach Vornholm geändert. Deutsche Staatsangehörige dürfen ohne dänisches Visum zu einem sieben-tägigen Aufenthalt nach Vornholm, wenn sie im Besitze eines gültigen deutschen Passes sind. Die Staatspolizei in Könn ist ermächtigt worden, nach Ankunft des Reisenden auf der Insel gegen eine Gebühr von vier Kronen das Visum auszustellen.

— * **Die wirtschaftliche Lage im Juni.** Nach den Berichten der preußischen Industrie- und Handelskammern übten die noch ungelösten politischen Fragen des Sicherheitspakts, der Entwaffnungsnote, der Neugestaltung der Reichssteuern, der Zollvorlage und der Handelsverträge in Verbindung mit einem merklichen Rückgang der Aufträge trotz der Besserung des Arbeitsmarktes und der geringen Enispannung der Handelsbilanz in einer größeren Zahl von Wirtschaftszweigen einen starken Druck auf die Stimmung aus, die sich besonders an der Börse auswirkte. Hinzu kam die Kapitalnot einiger großer Unternehmungen und bei vielen Unternehmungen das Fehlen des nötigen Betriebskapitals, was zum Teil darauf zurückgeführt wird, daß die Umschlagszeit des Kapitals sich infolge der weitgehenden Kreditierungen an die Abnehmer erheblich verschlechterte.

1) **Ennepe, 16. Juli.** Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem großen Jubelfest des M. G. B. „Germania“ Hohenplancken 1875. Die großen Vorarbeiten gehen ihrer Vollendung entgegen. Es muß gesagt werden, daß der Verein keine Mühe gescheut hat, den Besuchern des Festes eine gemüthliche Stätte und reiche Unterhaltung zu bieten. Täglich wird an der Ausschmückung des Festlokales gearbeitet und nunmehr prangt dasselbe in schönstem frisch duftenden Tannengrün, verziert mit bunten Guirlanden und Fähnchen. Es darf behauptet werden, daß der Verein alles getan hat, um es seinen Gästen gemüthlich und angenehm zu machen. Dasselbe trifft auch in Bezug auf Unterhaltung an beiden Festtagen zu. Die Reichhaltigkeit des Programms legt hieron Zeugnis ab und wird auf pünktlichen Anfang, Samstag abend punkt

„Sie wollen fort, Schönstedt, fort für immer.“ Ichrie sie fast, „ja, lassen Sie nicht, daher der Urlaub, daher —“, sie kam nicht weiter; wie ein plötzlicher Krampf überfiel es sie; sie konnte nicht weiter denken.

„Ja, sagte er leise, „ich muß!“

„Und warum?“

„Das fragen Sie mich! Heute wollte ich es Ihnen sagen, ich wollte Abschied nehmen —“

„Abschied nehmen?“ wiederholte sie fast unhörbar.
„Ja, Abschied! Mein Vater wünscht, daß ich sobald wie möglich das Gut übernehme und dann zum Frühjahr heirate. Er ist ziemlich gebrechlich geworden, und ich möchte ihm nicht gern entgegen sein.“

So ruhig kamen diese Worte von seinen Lippen, als ob er eine ganz gleichgültige Tatsache feststellte, und ebenso ruhig entgegnete sie ihm, sich übermenschlich beherrschend:

„Natürlich, Herr von Schönstedt, müssen Sie Ihrem Vater gehorchen und ihm die Stütze sein, die er für sein Alter nötig hat.“

„Mein Abschiedsgebet ist geschrieben, und meinem Vater habe ich mitgeteilt, daß ich mir jetzt zehn Tage Urlaub geben lasse, um in dieser Zeit alles Nötige mit ihm zu besprechen — und — und —“ er brach ab; sie aber vollendete mit mühsamem Lächeln — „und die Verlobung mit Baroness Rittner jetzt schon zu veröffentlichen; nicht wahr, das wollten Sie doch sagen?“
„Gräfin!“ mit verhaltener Qual rief er das aus. Sie überhörte es jedoch und sprach weiter in ihrer starren Ruhe:

„Lassen Sie doch weiter, Schönstedt! Wo waren wir nur stehen geblieben —“

„Erlauben Sie es mir, Frau Gräfin, ich kann nicht!“
Stumm saßen sie sich gegenüber und wagten nicht, sich anzusehen. Aber das war nicht zu ertragen: er warf einen Blick auf die Uhr — der Graf mußte bald zurückkommen, und ihm in dieser Stimmung entgegenzutreten war unmöglich. Er stand deshalb auf.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort.
Ein Ratgeber für jedermann.
Bedingungen für die Beantwortung von An-
fragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonymous Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Wäre dem muß jeder Frage ein Kuvertschild, das Fragesteller Begleiter unteres Blattes ist, sowie der Postantritt von 30 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingeklagt, so sind ebenfalls Postantritte, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkung sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes angeschlossen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. a) Der Rot meiner Pferde ist von etwa 25 bis 30 cm langen Würmern durchsetzt. Wie bekämpfe ich diese? — b) Meine Kühe werden im Stall stark von Fliegen geplagt. Was tue ich hier? — c) Meine Ferkel haben Durchfall. Wie beseitige ich diesen?

H. P. in W.

Antwort: Zu a: Es handelt sich bei Ihren Pferden um Spulwürmer, deren Eier vom Erdboden aufgenommen werden. Als Hausmittel zum Abtreiben ist Verfüllung von Mohrrüben anzuraten. Nötigenfalls wäre den Tieren noch eine Aloe-Pille zu verabreichen. — Zu b: Gegen die Fliegenplage können Sie kein anderes Mittel anwenden als Zugluft machen und die Fenster durch Anstrich von Kalkmilch unter Zufuhr von etwas Waschblau verbunkeln. — Zu c: Die Ferkel werden das Futter zu dünn bekommen. Wasser sollte ihnen ganz entzogen oder nach dem Füttern klar, ohne Vermischung mit Futter, angeboten werden.

Dr. H.

Frage Nr. 2. a) Meine Kuh hat Durchfall. Die Fütterung besteht aus Wiesenheu, Grummet, Haferstroh, Roggenkleie, Erdnußmehl und gequelltem Hafer. Rüben und Schnitzel habe ich weggelassen. Trotzdem wird der Durchfall nicht besser. Was ist dagegen zu tun? — b) Eine andere Kuh hustet stark, und zwar so, als ob sie etwas im Hals hätte. Sie kalbt vor fünf Monaten und scheidet einen weißen Scheidenausfluß aus. Gerindet hat sie inzwischen nicht. Sonst ist sie gesund und gut genährt. Wie kann dem Tiere geholfen werden?

D. W. in P.

Antwort: Zu a: Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an chronischem Darmkatarrh. Zur Bekämpfung dürfte sich die Verabreichung von stopfenden Mitteln empfehlen. Als Hausmittel können angewendet werden: Suppen von braun geröstetem Gersten- oder Hafermehl, geröstete Hafer-, Gersten-, Bohnen- und Erbsenkörner, sowie Eicheln, Kastanien und Heidelkraut. Als medizinisches Mittel können zur Anwendung gelangen: Tannoform, Opium oder Opiumtinktur. — Zu b: Der Husten dürfte in einer Erkrankung des Kehlkopfes bestehen, die man mit einhüllenden Umschlägen oder im vorgeschriebenen Stadium durch Einreiben mit scharfen Salben behandelt. Die Scheidenerkrankung ist wahrscheinlich im chronischen Gebärmutterkatarrh begründet, der mittels Ausspülungen mit desinfizierenden Lösungen, wie Kreolin, Lysol einprozentig, Chinolol 1:1000, behandelt wird.

Dr. H.

Frage Nr. 3. Meine Kuh, die täglich 5 Liter Milch gibt, läßt auf dem rechten Hinterstrich die Milch laufen. Wie läßt sich das beseitigen?

F. R. in R.

Antwort: Das Laufenlassen der Milch auf einem Strich beruht in einer Erschlaffung des Schließmuskels. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Verletzung vorliegt. Deshalb dürfte es sich empfehlen, eine dahingehende Untersuchung vorzunehmen. Eine Kräftigung des Schließmuskels läßt sich durch Wäschungen mit kaltem Wasser, Essig oder Alaun erzielen.

Dr. H.

Frage Nr. 4. Meine Ferkel bekommen rote Grimbe am Kopf, die sich allmählich über den ganzen Körper ausbreiten. Die Tiere scheuern sich, kränkeln und gehen nach einigen Tagen ein. Das Gefügte der Sau ist ebenfalls von Grind befallen. Wie läßt sich das beseitigen?

S. U. in R.

Antwort: Bei Ihren Ferkeln handelt es sich wahrscheinlich um den sogenannten Ferkelausschlag oder die russische Bechraube. Dies Leiden ist meist ein Folgezustand anderer Krankheiten, wie Tuberkulose, Schweinepest und Rachiitis. Auch ungewöhnliche Ernährung, Verdauungsstörung und schmutzige Stallung können die Erkrankung hervorrufen. Bei der Behandlung ist zunächst das Grundleiden zu berücksichtigen. Gute diätetische Fütterung der Mutter sau ist erforderlich, und zwar schon während der Trächtigkeit. Hierdurch bilden sich gesunde und kräftige Ferkel aus. Nach dem Ferkeln sind der Sau Futtermittel zu verabreichen, die auf Bildung viel nahrhafter Milch hinwirken, wie Gerstengrütze, Weizenkleie und Haferstroh. Nur durch kräftige Ernährung kann der Erkrankung erfolgreich begegnet werden.

Dr. H.

Frage Nr. 5. Meine Ziege zeigt eine sehr starke Leibauftreibung. Sie war trüchtig und hat gelammet. Eine Euterbildung stellte sich fast gar nicht ein und der Milchtrag ist so gering, daß sich das Lamm hiervon nicht ernähren kann. Die Fütterung besteht mittags aus Heu, Kunkeln, Hähnel, Kleie und Leinmehl. Abends werden Kartoffeln, Kleie und Leinmehl mit kochendem Wasser überbrüht und dann verabreicht. Wie läßt sich dies beseitigen?

H. R. Sch.

Antwort: Ihre Ziege leidet an einer krankhaften Gasentwicklung im Magen oder Darm, der sogenannten Blähsucht. Die Hauptaufgabe der Behandlung besteht darin, den Magen zu entleeren und das Wiederkaumen anzuregen. Die Anwendung von magenstärkenden Mitteln, wie: 6 Teile Glaubersalz, 2 Teile Ralmwurzel, 2 Teile Enzianwurzel, in einer Gabe von etwa 50 bis 100 g je Tag, ist empfehlenswert. Auch die Verabreichung von Brechweinstein, Pfefferminz und Rummel ist gesundheitsfördernd.

Dr. H.

Frage Nr. 6. Meine Ziege bekam am rechten Auge unterhalb der Pupille einen gelben Fleck. Seit gestern ist das ganze Auge mit einer weißen Schicht überzogen. Die Augenlider sind stark entzündet, auch ist etwas Ausfluß vorhanden. Was ist dagegen zu tun?

E. H. in R.

Antwort: Ihre Ziege ist an Hornhautentzündung erkrankt, die durch Verwundung und Quetschung, heftige Bindegewebentzündung oder durch einwärts gekrümmte Haare der Augenlider verursacht wird. Bei leichteren Entzündungen genügt meist eine Behandlung mit Kaltwasserumschlägen, bei heftigeren ist eine feuchte warme Form von Umschlägen anzuwenden. Auch Bäder von Kamillen- und Fliedertee sind zu empfehlen. Ebenso kann ein Einträufeln von einigen Tropfen einer 1/2-prozentigen Pyoktaninlösung vorgenommen werden.

Dr. H.

Frage Nr. 7. Meine Kaze zeigt kahle Stellen auf dem Rücken, die Haut ist stellenweise schorrig. Einreibungen mittels Zinksalbe beseitigt das Tier durch Ablecken. Sonst ist die Kaze munter. Was ist zu tun?

F. M. in S.

Antwort: Die kahlen Stellen der Haut sind morgens und abends tüchtig mit Schwefelsalbe einzureiben, die aus jeder Apotheke zu beziehen ist.

Dr. H.

Frage Nr. 8. Wie kann ich meiner Glucke abgewöhnen, die untergelegten Eier zu fressen? Futter und Wasser hat sie genügend zur Verfügung.

R. F. in B.

Antwort: Die Glucke frist die Eier nur dann, wenn sie zerbrochen sind, und dagegen ist nichts zu tun.

Dr. H.

Frage Nr. 9. Auf Wiesen und Weiden finden sich zahlreiche grauschwarze, raupenartige Würmer; insofern zeigen sich viele kahle, verbrannte und vertrocknete Stellen. Kann das Rindvieh Schaden dadurch erleiden und was läßt sich dagegen tun?

E. B. in S.

Antwort: Wahrscheinlich handelt es sich um Erdraupen, Raupen der Winteraule. Sie verpuppen sich etwa im Mai/Juni, und nach kurzer Puppenruhe erscheinen die Falter (Winteraule). Die Anwendung direkter Bekämpfungsmittel ist wenig erfolgversprechend.

Besser ist es, dem Anwachsen der Plage entgegenzuwirken, das sind: reichliche Verwendung von Kunkldünger, Schonung von Maulwürfen, Spitzmäusen und auch Fledermäusen, die die Falter des Nachts wegfangen, Staren und Krähen, Eintreiben von Hühnern und besonders von Enten am frühen Morgen, wo sich die Raupen mehr an der Oberfläche aufhalten, und Schonung einer Lauskäferart, des Großkopfes (Broskus cephalotes). Von der bayerischen Landesanstalt für Pflanzenschutz in München wird die Anwendung von Herniol empfohlen, das wie Kunkldünger ausgestreut wird. Sollte es sich im vorliegenden Falle um Engerlinge oder ähnliche Schädlinge handeln, ist in gleicher Weise vorzugehen. Dem Rindvieh Schaden die Raupen nicht. Die des Nachts fliegenden Eulen fängt man am besten durch Aufstellen von kleinen Trögen, die mit Melasse gefüllt sind, der man noch etwas Hefe oder Schwefelsäure zugesetzt hat. Die durch den Geruch der gärenden Masse angelockten Eulen bleiben auf der zähflüssigen Masse kleben, werden abgenommen und vernichtet. Man rechnet auf 1 ha einen solchen Trog. Tausende von Eulen lassen sich in dieser Weise in jeder Nacht fangen.

Dr. H.

Frage Nr. 10. Dürfen Steckrübenribe, -blüten, -samen, Wasser- und Kohlrüben und Grünkohl an Kleinvieh, besonders Ziegen, verfüttert werden?

R. S. in P.

Antwort: Durch eine mäßige Verfütterung dürfte kein Schaden entstehen. Die Samen aller dieser Gewächse enthalten aber mehr oder weniger Senföle und ähnliche Stoffe, die nicht gerade bekömmlich sind und auch der Milch einen unangenehmen Geschmack verleihen. Ws.

Frage Nr. 11. Meine Johannisbeeren, die gut ansehn, fallen ab. Die Beeren zeigen weiße Stellen. Im vorigen Jahre zeigte sich dies schon, jedoch in diesem Jahre schlimmer. Was soll ich tun?

S. in W.

Antwort: Das Abfallen Ihrer Johannisbeeren kann erstens vom Frost, zweitens von zu großer Trockenheit herrühren. Ersterer Fall ist am häufigsten. Hier kann nur Anpflanzen spätblühender Sorten Abhilfe schaffen. Ist Trockenheit die Ursache, so muß vor und während der Blüte kräftig gegossen werden. R.

Frage Nr. 12. Mein Johannisbeerwein schmeckt nach dem Faß; sonst ist er schön klar. Was kann ich dagegen unternehmen?

H. S. in G.

Antwort: Es gibt zwei Möglichkeiten, um den Faßgeschmack herauszubekommen. Die eine Methode, welche den Wein am wenigsten verändert, ist das Ungären, die andere, welche den Wein unter Umständen etwas in Farbe angreift, ist die Behandlung mit Holzkohle. Zu 1 verfährt man folgendermaßen: Es wird mit frischen Johannisbeeren ein neuer Anzug vergoren, wobei der alte Wein hinzukommt, um die nochmalige Gärung mitdurchzumachen. Das Faß ist vorher gründlich zu säubern, was in diesem Falle am besten vom Böttcher besorgt wird. Nach beendeter Gärung muß von der Hefe bald abgezogen werden, auch wenn sich der Wein noch nicht ganz geklärt hat. Nach Reinigung des Fasses von der Hefe wird dann der Wein bis zur Klärung wieder in dem Fasse gelagert (möglichst gefüllt halten). Die andere Methode besteht darin, daß man sich gute, frische Holzkohle besorgt, diese in bohnen- bis erbsengroße Stücke zerkleinert, vom Kohlenstaube befreit und einige Hände voll auf 50 Liter dem von der Hefe abgezogenen Weine zusetzt. Täglich wird einmal umgeschüttelt und nach einigen Wochen probiert. Am besten versucht man erst mit kleinen Mengen. Dr. H.

Frage Nr. 13. Wie vertilgt man am besten Wanzen?

W. D. in G.

Antwort: Ein wirksames Mittel gegen dies Ungeziefer und dessen Brut ist Essigsäure, welche man am besten mit einer Glaspritze in Fugen und Ecken einspritzt; auch die Zapfenlöcher der Bettstellen füllt man mit der Flüssigkeit an. Ein Tropfen Essigsäure tötet die Wanze auf der Stelle. Ebenso kann man Wände, Bettstellen usw., in denen Wanzen nisten, mit kochender Alaunlösung bestreichen. Sie werden dann sofort verschwinden. La.



34. Jahrgang

Landmanns Sonntagsblatt
Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaffsmüller General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Remdamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1925

Etwas vom Angler Vieh.

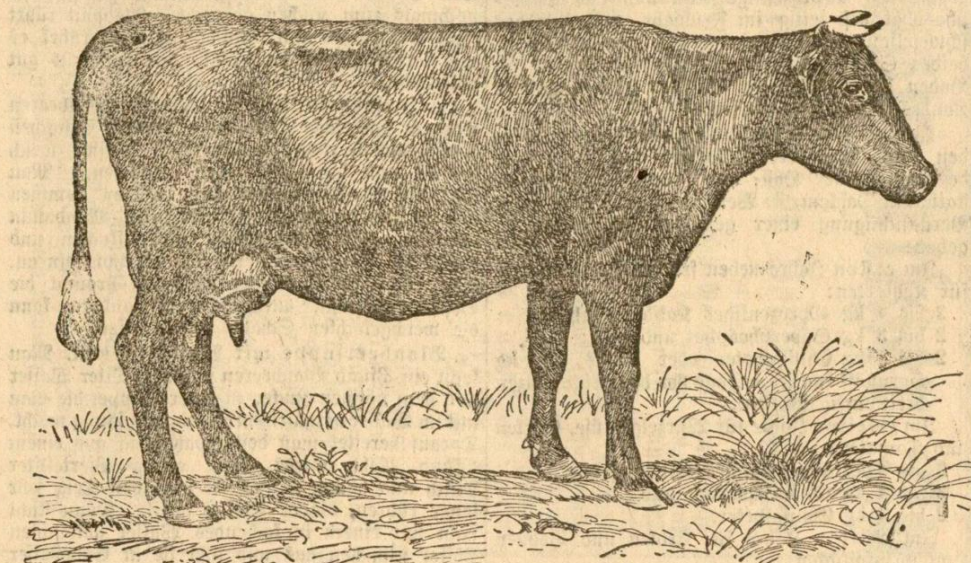
Von Dr. M. Weiß. (Mit Abbildung.)

In der schleswigschen Landschaft Angeln, zwischen dem Hensburger Bufen und der Schlei, einem durch große Fruchtbarkeit ausgezeichneten Hügellande, ist das Angler Vieh beheimatet. Der Boden ist dort vorwiegend diluvialer milder Lehm, der infolge seines Kalkgehaltes und seiner Fruchtbarkeit dem Graswuchs günstig ist und ein gehaltreiches Futter für die Tiere bildet, reich an Nährstoffen, Salzen, Vitaminen, kurz und gut an allem, was der Körper braucht, um viel und gute Milch zu erzeugen. Hierzu kommt, daß besonders auf dem Mittelrücken und im Osten von Schleswig-Holstein die Felder, die man hier Koppeln nennt, mit ziemlich hohen Wällen

eine hellere Färbung des Schopfes, der Augenränder und der Umgebung des Nasenpiegels ist nicht beliebt, nicht bloß die Haare sind braun, sondern auch die Haut ist dunkel pigmentiert, nur die Haare am Euter sind meistens weiß, selten rot. Bei dieser ausgesprochen dunklen Färbung der Angler, die möglichst jedes Weiß ausschließt, ist es unmöglich, daß diese Tiere in dem Grade wie die schwarz-weißen oder rotweißen Schläge zu sehr in die weiße Farbe geraten. Man hat nämlich bei diesen beobachtet, daß die weiße Farbe eine hervorragende Neigung hat, rein überliefert zu werden und in der Nachzucht sich immer mehr und mehr auszubreiten. In der Rindviehzucht sind aber weiße Tiere weniger geschätzt, weil man sie für weniger widerstandsfähig hält und weil beim Weidvieh der Sonnenbrand

vertritt die gleiche Auffassung. Er hält die Angler für nahe verwandt mit dem schlesischen und polnischen Rotvieh, welches er zu den Höhenrassen zählt. Wichtig ist ferner die Tatsache, daß seit mindestens achtzig Jahren fortgesetzt — auch noch nach dem Jahre 1866 — Angler Vieh zur Verbesserung des Dänenviehes nach Dänemark eingeführt wurde und daß die Milchergiebigkeit des jetzigen Dänenviehes ihre Quelle im Angler Vieh hat. Seit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist reindrassiges Angler Vieh in Dänemark gezüchtet worden und hat eine Paarung zwischen Angler Vieh und der ursprünglichen dänischen Landrasse stattgefunden. Die erwiesenen Tatsachen sprechen für die große Brauchbarkeit der Angler Rinderrasse.

Mag dem nun sein wie es will, mag das Angler Vieh zum Höhenvieh oder zum Niederungsvieh zugerechnet werden. Für uns bleibt die Tatsache bestehen, daß die Angler Züchter es verstanden haben, in ihm ein hervorragendes Milchvieh heranzuzüchten. Im Verhältnis zu ihrer geringen Größe ist die Milchleistung erheblich, sie beträgt im Jahresdurchschnitt 2800 bis 3000 kg mit einem Fettgehalt von etwa 3,35 %. Im Jahre 1879 hat sich nämlich, wie Prof. Dr. W. Kirchner, Leipzig, in v. d. Goltz „Handbuch der gesamten Landwirtschaft“ angibt, im Lande Angeln ein Herdbuchverein gebildet, welcher die Reinhaltung und fortwährende Verbesserung des Angler Schlages sich zur Aufgabe macht. Alle zur Ausfuhr bestimmten Kälber werden auf Abstammung und Rasseinheit geprüft. Die Tiere werden dann auf der linken Seite mit den Buchstaben A. R. (Angler Rasse) und auf der rechten mit A. A. (Angler Aufzucht) gebrandet. Herdbuchtiere werden auf Horn und Klau mit H. gebrandet. Die zur Aufzucht bestimmten Kälber hält man während der ersten 1 1/2 Jahre knapp, um jede Neigung zum Fettanfang zu vermeiden, beginnt aber mit deren kräftiger Ernährung, sobald die Kinder tragend geworden sind, was zur Folge hat, daß die Kühe nach dem Milchwerden das Futter zum großen Teile in Milch umsetzen. Für knappere Weiden, überhaupt für Verhältnisse, in denen weniger große Futtermengen zur Verfügung stehen, ist der Angler Schlag als Milchvieh am Platze. Seine Fähigkeit zum Zuge ist hingegen gering, wie auch infolge der knappen Ernährung in der Jugend die Entwicklung spät vollendet ist. Selbstverständlich besteht in Angeln während des ganzen Sommers ausschließlicher Weidegang. Von dem dauernden Stallgefangnis der Tiere, von dem sich so viele Landwirte im übrigen Deutschland noch nicht freimachen können oder wollen, will der Angler Züchter nichts wissen. Dafür sind aber auch seine kleinen Tiere trotz ihres garten Körpers abgehärtet und vor allen Dingen gesund durch und durch. Tuberkulose und andere Stallkrankheiten sind dort unbekannt.



Angler Kuh.

eingefriedigt sind, die mit verschiedenen Holzarten bepflanzt sind und Knide genannt werden (nicht „Knicks“, wie meistens die Mehrzahl von Knid fälschlich gebildet wird). Diese Knide haben unbestreitbare Vorzüge für den ganzen wirtschaftlichen Betrieb, sie ersparen das Viehhüten, geben den Tieren einen wirksamen Schutz gegen jede Unbill der Witterung und besonders gegen die scharfen Seewinde, und verzögern ein Austrocknen des Landes, insofern es sich länger frisch erhält.

Beginnen wir nun mit dem Äußeren des Angler Viehs, deren Zuchtziel in erster Linie große Milchergiebigkeit ist, wobei noch ein mittleres Gewicht und eine kräftige Körperverfassung erstrebt wird. Wir haben hier eine ausgesprochene Milchform vor uns. Zunächst zeichnet sich das Angler Vieh durch seine braunrote Farbe aus, die bald in helleren, bald in dunkleren Tönen in Erscheinung tritt, die dunkleren Farben werden besonders bei den Bullen vorgezogen. Die Färbung des Kopfes ist am dunkelsten, nicht selten schwarzbraun,

immer nur an weißbehaarten Stellen auftritt, auch sollen am Euter die weißen Striche leichter und werden als schwarze. Die Angler Tiere zeichnen sich weiterhin durch einen sehr zierlichen und feinen Körperbau aus, ein langer, schmaler Kopf, feiner, dünner Hals, gerader Rücken, gewölbte Rippen, magere Lenden, feine Beine und ein volles, weiches Euter sind die hauptsächlichsten Kennzeichen dieser Tiere, die mit 1,24 m Widerristhöhe bei den Kühen zu den kleinsten deutschen Rindern gehören und ein Körpergewicht von durchschnittlich 7 bis 9 Zentner aufweisen.

Die Angler werden allgemein zu den echten Niederungsschlägen gerechnet. Ob mit Recht? Wie Dr. C. Körner in seiner „Praktischen Rindviehzucht“ (Verlag von J. Neumann, Remdamm) anführt, war schon der verstorbene Professor Fejer in München der Ansicht, daß die Angler mit den Harzern und dem bayerischen Rotvieh zu einer großen Gruppe gehören, daß sie also demnach eigentlich dem Höhenvieh zugerechnet werden müßten. Auch Professor Adames, Wien,

Die sachgemäße Düngung zur Erzielung der Haltbarkeit des Gemüses.

Von C. Cronberger, Frankfurt a. M.

Gar manche Hausfrau hat schon die traurige Erfahrung machen müssen, daß das in Gläsern eingemachte Gemüse trotz sorgfältiger Sterilisation verdorben ist. Der Verschluß der Gläser war zwar bis zuletzt in bester Ordnung und ließ das Verderben des Inhaltes nicht erkennen. Erst beim Öffnen der Gefäße wurde das Gegenteil festgestellt; ein durchdringender widerlicher Geruch entströmte dem Glase mit dem lauergeronnenen Gemüse. In solchem Falle sind die Sachverständigen der Ansicht, daß Sporen der Fäulnisbakterien, die am oder im Gemüse sich befinden, die Ursache des Verderbens sind. Sie wurden durch den Hitzegrad des Wasserbades nicht abgetötet und entwickelten sich nachträglich und verursachten die chemische Veränderung gewisser Bestandteile des Gemüses. Man führt das Auftreten jener Sporen auf die Düngungsweise der Pflanzen zurück. Es ist deshalb die Frage von besonderem Interesse, wie dem nachträglichen Verderben des eingemachten Gemüses durch eine sachgemäße Düngung vorgebeugt werden kann; denn ohne jede Düngung ist ein erfolgreicher Gemüsebau bei seinen großen Ansprüchen an den Boden überhaupt nicht denkbar.

Man könnte jedoch auf den Gedanken kommen, den Stallmist, dessen Zersetzung im Boden eben durch die bereits erwähnten Fäulnisbakterien herbeigeführt wird, als Düngemittel ganz und gar auszuschalten. Aber damit würde man einen schweren Fehler begehen, der sich bald bitter rächen würde. Wollten wir an seiner Stelle die dem Boden entzogenen Nährstoffe nur durch die konzentrierten Nährsalze ersetzen, dann würden wir bald eine merkwürdige Veränderung des Bodenzustandes herbeiführen. Der Humus des Bodens müßte durch das Ausbleiben jeglicher Ergänzung bald mehr und mehr schwinden und das Erdreich dadurch seine Lockerung verlieren. Die unausbleibliche Folge wäre ein festes Zusammenkleben der Bodenteilchen, die dann weder dem Wasser, noch der Luft den Zutritt ermöglichen und damit den Untergang der Bodenbakterien, der Ernährter der höheren Pflanzen, besiegeln. Kurzum, der Boden würde in kurzer Zeit in völliges Ausharren verwandelt werden, also unfruchtbar werden. Diese Folge einseitiger Düngung mit Nährsalzen hat schon mancher Kleingärtner erfahren müssen. Aus dieser Darlegung geht die Bedeutung des Stallmistes der dem Boden nicht nur wichtige Nährstoffe zuführt, sondern ihn auch vorzüglich lockert und durch seinen allmählichen Zerfall den Humusgehalt wesentlich vermehrt, für den Pflanzenwuchs und die Unmöglichkeit seiner Ausschaltung als Düngemittel für kleinere Verhältnisse klar und deutlich hervor. Nur im landwirtschaftlichen Betriebe wird man sich in der Grününgung eines guten, wenn auch nicht völlig gleichwertigen Ersatzes bedienen. Sind wir also für die Düngung unseres Hausgartens auf den Stallmist allein angewiesen, so müssen wir auch vor allen Dingen Sorge tragen, daß er in der richtigen Weise in den Boden gebracht wird, damit er seinen nachteiligen Einfluß auf das Wachstum, die Güte und den Wohlgeschmack unseres Gemüses hat. Es kann nicht genug betont werden, daß das Unterbringen des Mistes zur rechten Zeit geschieht. Ist es für eine sachgemäße Vorbereitung des Landes ein dringendes Gebot, es schon im Herbst umzuspaten, damit der Frost es mürbe und locker macht, so ist gleichzeitig auch der Stallmist unterzubringen. Nur dann werden bis zum Frühjahr seine Nährstoffe vollständig erschlossen, also zu einer Zeit den jungen Pflanzen zur Verfügung gestellt, da diese seiner am nötigsten bedürfen. Es wäre ein großer Fehler, mit der Düngung bis zum Frühjahr, also kurz vor der Bestellung des Landes, zu warten und dazu auch, wie es merkwürdigerweise selbst Gärtner noch zu tun pflegen, sich des frischen Stallmistes zu bedienen. Ganz abgesehen davon, daß die ernährnde Wirkung des Mistes erst viel später einsetzt, würde er durch die infolge seiner Zersetzung freiverdende Wärme den jungen Pflanzen geradezu verhängnisvoll werden. Das ist besonders in einem trockenen Frühjahr der Fall, wenn die Sonne von oben auf die Pflanzen brennt und der Mist auch noch den Boden stark erwärmt. Es kann dann nur von einer Mischdüngung die Rede sein,

wenn völlig verwest, also alter, abgelagerter Mist oder gute, nährhafte Komposterde zur Verwendung kommen.

Wichtig ist auch für die rasche Verwesung des Stallmistes die richtige Unterbringung desselben in der Erde. Wird der Mist zu tief gebettet, dann wird seine Verwesung wesentlich verlangsamt oder gar unmöglich gemacht, und seine Nährstoffe werden demgemäß wenig oder gar nicht erschlossen. Deshalb ist es unbedingt nötig, daß der Mist nach der Erdoberfläche zu liegen kommt und innig mit dem Boden vermisch wird. Dadurch wird eine rasche Zersetzung und eine gleichmäßige Verteilung des Mistes auf die ganze Ausdehnung der Beete bewirkt und kommt allen darauf zu stehenden Pflanzen zugut.

Sollen auf einem Beete zwei bis drei Ernten erzielt werden, so ist dies nur dann möglich, wenn genügende Mengen Nährstoffe den Pflanzen zur Verfügung stehen, also eine starke Stallmistdüngung erfolgt ist. In solchen Fällen müssen mindestens 200 bis 300 kg Mist auf 1 A gegeben werden. Die Wirkung des Stallmistes dehnt sich auf einen Zeitraum von drei bis vier Jahren aus, so daß bei einer fachmännischen Wechselwirtschaft in der nächsten Zeit nicht weiter gedüngt zu werden braucht.

Wenn auch der Stallmist alle die Nährstoffe, die die Pflanzen zu ihrer Entwicklung benötigen, enthält, so reichen sie jedoch nicht aus, um Höchstträge, also Früchte von größter Vollkommenheit zu erlangen. Deshalb ergänzen wir seine Nährstoffe durch die konzentrierten Düngersalze und bedienen uns dabei der Kali-, Stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Salze. Ihre Ausbreitung richtet sich wiederum nach der Zeitdauer, die sie zu ihrer Zersetzung im Boden brauchen. Deshalb sind der kaltsaltige Kalium- und das phosphorsäurehaltige Thomasmehl bereits im Herbst zu streuen, dagegen das 40prozentige Kali und das Superphosphat erst zeitig im Frühjahr, während das schwefelsaure Ammoniak oder der Hornstoff, beides Stickstoffdünger, die sich sehr schnell im Boden lösen, erst kurz vor der Bestellung des Landes unterzubringen sind.

Was die Menge der zur Verwendung kommenden Düngesalze betrifft, so sind nach Anweisung des Leiters der Obst- und Gemüseverwertung in Dohlem, R. Weinhausen, auf 1 A unter Berücksichtigung einer gewissen Fruchtfolge zu geben:

Im ersten Jahre neben frischer Stalldüngung für Kohlarten:

- 2 bis 4 kg 40prozentiges Kalidüngesalz,
- 2 bis 3 kg Superphosphat und
- 2 bis 4 kg Chilisalpeter oder 1 bis 1½ kg Hornstoff (mehrere Tage vor dem Einpflanzen breitwürfig streuen).

Im zweiten Jahre für Wurzelgemüse, Gurken und Tomaten:

- 3 bis 4 kg 40prozentiges Kalidüngesalz,
- 3 bis 4 kg Superphosphat und
- 2 bis 3 kg Chilisalpeter.

Im dritten Jahre für Erbsen und Bohnen zum Grünspießen:

- 3 bis 4 kg 40prozentiges Kalidüngesalz,
- 3 bis 4 kg Superphosphat und
- 1 bis 2 kg Chilisalpeter oder ½ bis ¾ kg Hornstoff.

Zum Schlusse sei im Interesse der Haltbarkeit der Gemüse und ihres Wohlgeschmacks vor der Düngung mit frischem Abtrittdünger, der besser vor seiner Verwendung erst längere Zeit kompostiert wird, und vor Düngegüssen mit Jauche während der Entwicklung der Pflanze entschieden gewarnt. Gemüse, das in dieser Weise behandelt wird, hält sich erfahrungsgemäß niemals in Gläsern.

Werden die angegebenen Düngungen in der richtigen Weise durchgeführt, dann ist die Grundlage zur Erreichung guter, haltbarer Gemüskonserven gegeben.

Erfrischende Suppen für heiße Tage.

Von M. L.

Die Ernte des Frühobstes naht und die Abwechslung der Suppen wird von Tag zu Tag reichhaltiger. Rhabarber, Erdbeeren, Stachelbeeren sind auf dem Markte erschienen, Himbeeren, Heidelbeeren und Johannisbeeren folgen bald nach. Die große Sorge dabei ist der teure Zucker.

Aber auch hier kann sich die Hausfrau helfen, indem sie Süßholz, Anisbonig oder Marmelade zum Süßen anwendet. Die erfrischenden kalten Obstsuppen brauchen also nicht vom Küchensettel zu verschwinden.

Rhabarbersuppe. Ein Pfund Rhabarber wird in Stücke geschnitten, gewaschen und mit reichlich Wasser und einem Stückchen Orangenschale aufgesetzt und weich gekocht. Die Suppe streicht man durch ein Sieb, fügt nach Geschmack mit Zucker, bringt sie wieder zum Kochen und tut jetzt einen gehäuften Löffel Mondamin, den man natürlich in kaltem Wasser verquirlt hat, hinein. Nochmaliges Aufkochen muß folgen und die Suppe wird zum Abkühlen in den Keller gestellt.

Rhabarbersuppe mit Brot. Ein Pfund Rhabarber wird wie üblich vorbereitet und mit drei bis vier Schnittchen Brot und einem Stück Orangenschale zum Kochen aufgesetzt. Nach völligem Weichwerden wird die Flüssigkeit durch ein Sieb geschlagen, nach Geschmack gesüßt und kalt oder warm zu Tisch gegeben. Die Suppe ist recht sättigend.

Fleibersuppe. Man pflückt von den in Blüte stehenden Solanumstücken vier bis fünf Blütenbolben ab, wäscht sie und wirft sie in kochende Milch, läßt sie darin zehn Minuten lang ziehen und gießt darauf die Milch durch ein Haarsieb. Dann rührt man Mondamin mit kalter Milch glatt, gießt diese Flüssigkeit in die heiße Fleibersuppe und läßt sie nochmals aufkochen. Mit Zucker wird gesüßt und die Suppe mit einem zerquirlten Ei abgezogen. Aus dem Weißer wird Schnee geschlagen und Klößchen auf die Suppe gelegt.

Stachelbeersuppe. Ein Pfund unreife Stachelbeeren werden von Stiel und Blüte befreit, gewaschen, mit reichlich Wasser aufgesetzt, weich gekocht und durch ein Sieb gestrichen. Die Suppe wird nach Geschmack gesüßt und nochmals zum Kochen gebracht. Alsdann rührt man Mondamin mit Wasser glatt, verriert es mit der Flüssigkeit und läßt alles nochmals gut aufkochen.

Heidelbeersuppe. Ein Pfund Heidelbeeren werden gewaschen und mit einem Stückchen Orangenschale und dem nötigen Wasser weich gekocht und durch ein Sieb gestrichen. Man läßt die Suppe wieder zum Kochen kommen und quirlt in Wasser glattgerührtes Mondamin darunter, läßt alles wiederum aufkochen und richtet die Suppe mit gerösteten Brotwürfeln an. Wer einen guten Magen hat, der braucht die Obstsuppen nicht durchzurühren, sondern kann die weichgekochten Schalen darin lassen.

Blaubeersuppe mit Wasserspazien. Man kocht ein Pfund Blaubeeren in einem Liter Wasser und dem nötigen Zucker zu einer Suppe, die man mit im Wasser verquirltem Mondamin sämig macht. Darauf bereitet man den Spazienteig aus einem Pfund Mehl, etwas Salz, einem Viertel Liter Milch und einem Ei. Man muß den Teig sehr lange rühren, bis er Blasen wirft. Dann ficht man mit einem in kochendes Wasser getauchten Löffel Klößchen aus und läßt sie in Salzwasser 15 Minuten lang kochen. Aber die in die Suppen geschüttelten Spazien gießt man darauf die erkaltete Suppe und gibt sie zu Tisch.

Himbeersuppe. Ein Pfund reife Himbeeren werden mit dem nötigen Wasser und einigen Schnittchen Weißbrot oder Zwiebad aufgesetzt und weich gekocht. Dann streicht man alles durch ein Sieb, läßt die Flüssigkeit nochmals aufkochen, fügt nach Geschmack und richtet die Suppe mit gerösteten Brotwürfeln an. Man kann auch statt der Brotstücke die Suppe mit Mondamin sämig machen und ganze, eingezuckerte Himbeeren als Einlage geben. Diese Suppe ist außerordentlich aromatisch und wohlschmeckend.

Erdbeersuppe. Die Erdbeeren werden gewaschen und mit dem nötigen Wasser aufgesetzt, gekocht und mit Mondamin sämig gemacht. Man fügt mit Zucker und läßt die Suppe erkalten.

Johannisbeersuppe. Zu dieser Suppe ist ein größerer Zuckerzusatz erforderlich. Man kann weisse oder rote Beeren verwenden, am besten jedoch halb und halb. Die Beeren werden von den Stielen gestreift und mit einigen Brotstücken, einem Stückchen Zimt und dem nötigen Wasser aufgesetzt, weich gekocht und durch ein Sieb geschlagen. Dann läßt man sie nochmals aufkochen, fügt nach Geschmack und richtet die Suppe mit gerösteten Brotwürfeln oder Zwiebadstücken an.

Neues aus Stall und Hof.

Bei Ankauf von Vieh, gleichgültig welcher Art, unterrichte man sich über die Art und Weise, wie es bisher gehalten worden ist. So kann es bei Käufen, die als gute Milcherrinnen gekauft worden sind, vorkommen, daß sie in den neuen Verhältnissen in ihrem Ertrage nicht befriedigen. Man braucht dabei nicht gleich an Betrug zu denken, denn oft genug trägt man selber die Schuld am Rückgange. Eine Kuh, die bisher gut gepflegt worden ist, geht bei schlechter Pflege sicher im Ertrage zurück. So sollen frischgekalbte oder als frischmelkend gekaufte Kühe niemals auf kaltem nassen Boden und auf zu geringer Streumenge liegen. Überhaupt hat die Art der Einstreu einen ganz erheblichen Einfluß auf das Wohlbefinden und somit auch auf den Ertrag des Tieres. Ihr sollte man weit mehr Aufmerksamkeit schenken, als das vielfach der Fall ist.

Milchergeliebte und Tränkwasser stehen in enger Beziehung zueinander. Wenn gleich Wasser auch keine Milch gibt, sondern das vorwiegend nur die im Futter enthaltenen Nährstoffe tun, so ist doch das Tränkwasser eben auch ein wichtiger Nährstoff, besonders in der warmen dürftigen Sommerzeit. Eine ausreichende Wassermenge ist unerlässlich für den geregelten Verlauf des gesamten Stoffwechsels, wobei eine übermäßige Wasseraufnahme ebenso schädlich ist wie eine zu geringe. Wieviel Wasser das Tier erhalten soll, richtet sich nach der Jahreszeit, dem Milchquantum, dem Wassergehalt des Futters, etwaigen Salzgaben. Das Tränkwasser soll klar, geruchlos, von erfrischendem Geschmack und frei von schädlichen Beimengungen, wie organischen Stoffen und Salpetersäure sein. Deshalb darf auch niemals die Mistkiste in der Nähe des Brunnens liegen, weil sie immer das Tränkwasser verunreinigen wird. Im allgemeinen haben sich die Einrichtungen der Selbsttränken zweifelsohne bewährt. Jedoch ist es nicht minder ratsam, die Kühe täglich eine Tränke im Freien aufsuchen zu lassen, damit sie wenigstens für kurze Zeit außerhalb des Stalles sich bewegen und frische Luft schöpfen können. Das trägt dann viel zum Wohlbefinden bei, von dem auch in hohem Grade die Absonderung der Milch abhängt.

Vom „rasselojen“ Huhn. Allgemein ist man in den Kreisen der Rassegelügelzüchter der Ansicht, daß rasseloje Hühner nur einen geringen Nutzwert hätten. Den Beweis dafür ist man bis heute schuldig geblieben. Da, wo man schlechte Resultate erzielt, liegt der Grund dafür in erster Linie im Betriebe selbst. Schlechte Pflege, ungeeignete Ställe, oft uralte Führer, keinerlei Zuchtwahl, späte Bruten usw. sind die Gründe, die für schlechte Legeresultate usw. in Betracht kommen. Das beweist aber nichts gegen die Rasselojigkeit. Der praktische Landwirt, der keine Rasse auf dem Dorfe hält von der Rasseinheit bekanntlich wenig. Er zieht „Kreuzungen“ vor und versteht darunter nicht das Produkt aus zwei reinen Rassen, sondern einfach ein rasselojes Huhn. Früher glaubte man, und viele glauben es auch heute noch, man täte den Leuten und der Volkswirtschaft einen Gefallen, wenn man lehrte. Ihr müßt Raffiniere halten! Dann war man gleich mit Haseln bei der Hand und sagte: Diese Rasse legt 160 Eier, jene 180, 175 usw. jährlich pro Henne. Das wirkt für den Fachmann zum mindesten komisch! Wie leicht wäre es gewesen, die deutsche Rassegelügelzucht zu einer Höhe zu bringen, die ohne Beispiel wäre! Wir hätten wahrlich keine Eier usw. mehr vom Auslande zu beziehen brauchen, wäre das Wirkliche gewesen. Auf den Betrieb kommt's an! Daran hatte man viel zu wenig gedacht, daß heute so viele einfache Rassegelügelzüchter von der „Rasse“ nichts wissen wollen, ist erklärlich. Hier und da hat einer es auf Anpreisung hin mit der Rasse versucht. Er hat sich natürlich die angesehen, die die meisten Eier legen sollten. 180! Er sah sich enttäuscht, einmal, weil die Zahlen als Durchschnitt übertrieben waren, dann aber, weil man vom Zuchtbetriebe und der Haltung nur wenig verstand und die Führer in Verhältnissen kamen, die von denen der Rassegelügelzüchter total verschieden waren. Es fehlte die Bodenständigkeit. Darin liegt das Geheimnis des Mißerfolges. Kann man sich darüber wundern, wenn solche Leute nun auf „Rasse“ schimpfen? Ich empfehle die Zucht der rasselojen Tiere nicht, habe es aber für angebracht, mich mit all diesen Dingen auseinanderzusetzen, um mir Klarheit zu schaffen.

Wir müssen klar sehen lernen, auch wenn von unserer Liebhaberei dabei manches in die Brüche geht. Wer mit rasselojen Tieren züchten will, der betreibe Zuchtwahl, dann kommt er bald zu einem einheitlichen Typ, zum Schlag bzw. zu einer neuen „Rasse“, die vor allem Bodenständigkeit besitzt.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Das Saugen der Wiesen im Sommer und unmittelbar nach dem ersten Schnitt darf nur bei feuchtem, regnerischem Wetter erfolgen. In heißen Tagen wird durch das Saugen oft mehr Schaden als Nutzen gestiftet, zumal dann auch der wertvollste Nährstoff dieser Flüssigkeit, der Stickstoff, restlos in die Luft entweicht, wovon man sich leicht durch den lieblichen Geruch überzeugen kann. Das Ueberfahren der Sauche im Sommer soll auch unmittelbar nach Abernennung des ersten Schnittes, nicht später, erfolgen, um nicht den Geschmack des Grummetts zu beeinträchtigen. Wie sehr das möglich ist, beweisen uns die Kieselwiesen in der Berliner Umgebung. Sauche, die in erster Linie durch ihren Gehalt an Kali und Stickstoff wirkt, sollte immer erst nach einer etwa sechsmonatigen Gärungsdauer, wenn sie nicht mehr schäumt, angewendet werden, dann ist sie erst „reif“. Das Ueberhandnehmen schlechter Gräser und Kräuter, der sogenannten Sauche- oder Mistpflanzen, tritt nur dann ein, wenn stets einseitig mit Sauche, ohne Zufuhr der in ihr fehlenden Nährstoffe — also der Phosphorsäure und des Kaltes — gedüngt worden ist. M. W.

Das Vermehren von Pelargonien. Die beste Zeit für diese Arbeit bietet der Monat Juli. Das Vermehren und Aufziehen der jungen Pflänzchen ist eine dankbare Arbeit, die von jedermann mit Erfolg vorgenommen werden kann. In dem Winkel eines jeden Pelargonienblattes befindet sich eine mehr oder weniger stark entwickelte Knospe, aus der sich späterhin ein Zweig bildet. Diese Knospe ist also eigentlich nichts weiter als ein unentwickelter Steckling. Schneidet man nun mit Hilfe eines scharfen Messers Blatt nebst Knospe aus dem Stamm, so hat man einen Steckling gewonnen, der, in einen kleinen Holzkasten oder einen Blumentopf gesetzt, sehr leicht anwächst und sich ausbreitet. Von einer kräftigen Pelargonienpflanze kann man, ohne sie zu beschädigen, leicht zwei, drei, ja auch vier Blätter mit Knospen entfernen. Man gewinnt auf diese Weise eine große Anzahl Pelargonien und braucht den alten Pflanzen nicht nachzutrauern, wenn sie im Winter erfrieren. Junge Pelargonien überwintern weit leichter als alte Pflanzen.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Seidene Spitzen zu waschen. Seidene Spitzen selbst zu waschen ist immer ein Risiko. Auch bei vorzüglichster Behandlung passiert es mitunter, daß man das feine Gewebe zerreißt, denn ohne ein wenig Reiben geht das Reinigen eben nicht. Das Verfahren, seidene Spitzen selbst zu waschen, ist folgendes: Man nimmt 1 Liter Spiritus, 60 g guten Bienenhonig und 125 g schwarze Seife und läßt diese drei Substanzen unter ständigem Rühren in der Wärme zergehen. Vorher ist hier geboten, niemals erwärme man Spiritus auf offenem Feuer. Man bringe das Gefäß in ein zweites, das mit heissem Wasser gefüllt ist, und warte lieber längere Zeit, bis sich der Spiritus erwärmt hat. Sind Honig und Seife zergangen, ist alles gut vermischt, so läßt man die Flüssigkeit wieder erkalten, dann taucht man ein weiches, sauberes Leinenlappchen — das Leinen muß bereits mehrfach gewaschen sein — in die Flüssigkeit und reibt damit die seidenen Spitzen genau nach dem Strich ab. Die Spitzen werden dazu am besten auf einen Tisch aufgespannt, den man mit einem weissen Leinentuch belegt hat. Sofort nach dem Abreiben spült man mit lauwarmem Wasser und einem sauberen, weichen Schwämmchen nach und bügelt die Spitzen. Beim Bügeln bedeckt man sie mit einem weissen Leinentuch, damit sie durch das

Eisen nicht leiden. Vorsichtiges Handhaben all dieser Vorrichtungen kann nicht dringend genug geboten werden. M. T.

Die Zusammensetzung der Rahm- und Vollmilch. Die Rahm- und Vollmilch ist immerhalb 24 Stunden nicht unbeträchtlichen Schwankungen unterworfen; so ist die Morgenmilch weit fettreicher als die Mittags- und Abendmilch. Bei einem durchschnittlichen Fettgehalt der Milch von 3,7% betrug nach Dr. C. Haelehoff der Fettgehalt der Morgenmilch 3,06%, der Mittagsmilch 3,87% und der Abendmilch 3,62%. Der Eiweißgehalt hingegen bewegte sich in nahezu umgekehrter Richtung. Bei einem Durchschnittseiwassergehalt von 3,23% betrug dieser bei der Morgenmilch 3,24%, bei der Mittagsmilch 3,26% und bei der Abendmilch 3,19%. Der Fettgehalt der einzelnen Tierarten ist recht verschieden hoch, am fettreichsten ist wohl die Schafsmilch mit durchschnittlich 6,86%, etwas fettärmer ist die Ziegenmilch mit 4,78%, dann folgt die Schweinemilch mit 4,75%, die Pferd milch mit 1,2% Fett. Em.

Obstkuchen. 2 Gelbeier werden mit 250 g Zucker zu Schaum gerührt, dazu kommen eine Tasse lauwarme Milch, 200 g Mehl, welches mit einem Backpulver vermischt war. Nachdem die Masse tüchtig geschlagen, zieht man noch den Schnee der Eier darunter, gießt den Teig in eine gut butterte, mit Semmel ausgestreute Springform und belegt sie reichlich mit entkernten Pfäusen oder in Scheiben geschnittenen und mit Zucker durchdampften Äpfeln. Backzeit ½ bis ¾ Stunden. M. R.-Pl.

Bienenzucht.

Ueber die unter dem Namen Faulbrut bekannte Krankheit der Honigbiene. Die als Faulbrut bekannte Krankheit der Biene ist bereits den Alten bekannt gewesen, denn Aristoteles hat anscheinend diese Erkrankung der Biene in seinen Schriften erwähnt, aber erst 1885 ist über das Wesen derselben durch Ghehre und Cheyne (Eisner, Inaug.-Diss. Leipzig 1922) Klarheit gekommen. Diese konnten als Erreger der Krankheit einen Bazillus ermitteln, den sie als Bacillus alvei bezeichneten. Später ermittelten noch Burri (1906) den Streptococcus apis und White (1902) den Bacillus larvae als Erreger der Erkrankung, die bekanntlich feuchtnarbig die Bienenstöcke befallt. Der von White gefundene Bazillus ist mit dem von Maassen beschriebenen Bacillus brandenburgiensis identisch. Er ist ein sporenbildendes, schlankes, bewegliches Stäbchen, das die Brut in der Weise vernichtet, indem es diese in eine schleimige, fadenziehende Masse verwandelt. Sobald dieselbe eintrocknet, zeigen sich an der Zellwand winzige, zungenförmige Belege, die sogenannten Faulbrutsporen, während die zuvor genannte Form als Faulbrutmasse bezeichnet wird. Als zweite Form der Faulbrut werden die offenen, noch nicht verdeckelten Maden befallen. Nach Borchert (Borchert 8. t. W. 1924, S. 201) sind für den Verlauf der Krankheit im weiteren Stadium der Streptococcus apis der bereits oben angeführt wurde, sowie der gleichfalls genannte Bacillus alvei von ausschlaggebender Bedeutung. Der erstere verwandelt nämlich, falls er überwiegt, die Bienenmaden in einen trockenen, krümeligen, säuerlich riechenden Schorf, während beim Ueberwiegen des anderen Bazillus die Bienenmaden in eine schmierige, stinkende Masse umgewandelt wird. Man hat daher auch die erstere Form der Zersetzung als Sauerbrut bezeichnet, während man im anderen Falle von der stinkenden Faulbrut oder Brutpest spricht. Borchert hat nun zu erfordern gesucht, ob diese beiden Bakterienarten in der Lage sind, Immunitätsstoffe zu bilden, und ist dabei zu folgenden Ergebnissen gelangt: In den sogenannten Faulbrutmassen und Faulbrutstücken lassen sich keine Immunitätsstoffe des fraglichen Erregers nachweisen. In den Faulbrutmassen konnte sowohl ein vom Bacillus brandenburgiensis als auch vom Bacillus alvei gebildetes Antigen nachgewiesen werden; beide Bakterienarten sind also nicht verwandt zu betrachten. Bei der Injektion beider Bazillen gelingt es, beim Rannehen Immunitätsstoffe zu erzeugen, die jedoch in den Faulbrutmassen und -stücken nicht nachweisbar sind. M e y e r n.